

NATURSCHUTZ in NRW



4/2014



Natur erleben
Schutz der Gelbbauchunke

NABU vor Ort
Klage gegen Windpark

Artportrait
Der Schwefelporling



- 2 Editorial
- 3 Nachrichten aus NRW
- 4–6 Natur erleben
Ein Pionier braucht Hilfe
- 7 Naturerbe NRW
Große Herausforderungen
- 8–9 NABU vor Ort
Wachgeküsst
Erhebliche Zweifel
- 10–11 Thema
Gute Grundlage
Erneuerbare Energien
- 12–13 NATZ – die jungen Seiten
Weltkindertag 2014
- 14 Artportrait
Der Schwefelporling
- 15 Querbeet
Zählaktion des NABU
Krefeld/Viersen
- 16 Zu guter Letzt

IMPRESSUM:

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15
 Vorsitzender: Josef Tumbrinck; Geschäftsführer: Bernhard Kamp
 Redaktion: Bernd Pieper, Birgit Königs; Mail: b.koenigs@nabu-nrw.de
 Redaktionsbeirat: Monika Hachtel, Bernhard Kamp, Heinz Kowalski, Stefan Wenzel
 V.i.S.d.P.: Birgit Königs, Katharina Glaum (NATZ – die jungen Seiten)
 Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228-7667211, Mail: media.agentur@nabu.de
 Layout, Satz: Demmedia GmbH, 46414 Rhede
 Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; Auflage: 48.082 Ex.
 Titelfoto (Habicht): Peter Kühn
 Redaktionschluss für Ausgabe 1/15: 10.12.2014
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die nordrhein-westfälische Landesregierung hat sich für diese Legislaturperiode viel vorgenommen: Eine Biodiversitätsstrategie steht ebenso auf der Agenda des Koalitionsvertrages wie ein ökologisches Jagdgesetz, eine schrittweise Verdoppelung des Naturschutzetats oder die Stärkung des ehrenamtlichen Naturschutzes. Für dieses anspruchsvolle Programm hat Rot-Grün von uns einige Vorschusslorbeeren erhalten.

Doch leider sind die hochfliegenden, vom NABU im Grundsatz geteilten Ziele bislang weitgehend in Ausschüssen und Arbeitskreisen versandet. Zeitpläne wurden nach hinten verschoben, und das Gros der veröffentlichten Leitfäden und Erlasse hat den Natur- und Artenschutz in Nordrhein-Westfalen relativiert und nicht verbessert. Deshalb haben wir – und andere – die Landesregierung in den letzten Monaten immer wieder zum Handeln aufgefordert.

Mit Erfolg. Die kurz nacheinander vorgelegten Entwürfe einer Biodiversitätsstrategie und eines neuen Jagdgesetzes sind zwar noch längst nicht der Weisheit letzter Schluss, gehen aber in die richtige Richtung (siehe dazu S. 10 und 11). Das Jagdgesetz versucht – überwiegend erfolgreich – einen Spagat zwischen den Interessen des Natur- und Tierschutzes und den Jagdinteressen. Bei der Biodiversitätsstrategie wird es vor allem darauf ankommen, die notwendigen Maßnahmen und Instrumente mit ausreichenden Ressourcen auszustatten. Der NABU NRW wird sich an den weiteren Diskussionen um das Jagdgesetz und die Biodiversitätsstrategie intensiv beteiligen.

Der naturverträgliche Ausbau der erneuerbaren Energien in Nordrhein-Westfalen ist eine weitere große Herausforderung. Die NABU-Landesvertreterversammlung hat dazu Ende September ein Eckpunktepapier verabschiedet, das sich klar zur Reduktion der CO₂-Emissionen als Grundlage



J.T. Schaller

für einen erfolgreichen Klimaschutz bekennt. Allerdings darf der Ausbau der erneuerbaren Energien nicht auf Kosten von Arten und Lebensräumen betrieben werden, wie es leider noch vielerorts geschieht (s. dazu S. 9).

Bei der NABU-Landesvertreterversammlung in Alpen wurde ein neuer, 14-köpfiger Vorstand gewählt. Das gute Wahlergebnis betrachten wir als ein Zeichen des Vertrauens, für das wir sehr dankbar sind – und das wir vor allem als Ansporn verstehen, in unserem gemeinsamen Einsatz für Natur und Umwelt nicht nachzulassen.

Ihr Josef Tumbrinck

Süße 8,5% Rendite aus Peru

Fotos: Nick Pye, hakze

CacaoInvest 
Faire Rendite mit Kakao aus Peru.

- Auszahlungen bereits ab Jahr 2 möglich.
- Bis zu 8,5% Rendite.

BaumSparVertrag 
Das Investment in Wald und Biodiversität.

- Ab 33 € monatlich oder 360 € jährlich.
- 4 bis 9% Rendite.

Informationen unter 02 28/943 778-0
www.forestfinance.de/nabu

POSITIVE ENTWICKLUNG

Mitgliederzahl des NABU NRW wächst



NABU-Landesgeschäftsführer
Bernhard Kamp

Zu Beginn des Jahres 2014 hatte der NABU NRW 67.400 Mitglieder. Damit haben 2013 weitere 3.452 Menschen den Weg in den Verband gefunden. Das langjährige Engagement in der Region und vor Ort zahlte sich aus, sagte NABU-Landesgeschäftsführer Bernhard Kamp bei der Vorstellung des Jahres-

berichts 2013: „Wir reden nicht nur, wir handeln. Das erkennen immer mehr Menschen an und unterstützen uns.“

Kamp freute sich über die positive Entwicklung der NABU-Stiftung Naturerbe NRW, deren Vermögen zum Jahresende 2013 bei 845.204,96 lag: „Mehr als 19.000 Euro sind 2013 als Förderleistung in Projekte des Natur- und Umweltschutzes geflossen.“ Mit dem Kauf von schutzwürdigen Flächen, deren langfristiger Betreuung und Pflege, insgesamt 26 Fonds und mehreren Projektförderungen leistet die NABU-Stiftung Naturerbe NRW einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz in NRW. 2014 feiert die Stiftung ihren zehnten Geburtstag.



(v. l.) Dr. Erich Kretzschmar (NABU Dortmund), Dr. Anke Valentin (NABU-Stiftung), Guido Bennen und Krimhild Lange (beide NABU Dortmund)

NATURERBE DORTMUND

NABU-Stiftung gründet neuen Fonds

Am 1. Oktober wurde der Stiftungsfonds Naturerbe Dortmund gegründet. Mit dessen Erträgen soll die Naturschutzarbeit des NABU-Stadtverbandes Dortmund langfristig gesichert werden. Damit verfügt die Hälfte aller Stadt- und Ortsverbände des NABU in Nordrhein-Westfa-

len über einen eigenen Fonds. Die NABU-Stiftung Naturerbe NRW hat unter www.mein-naturerbe.de eine Webseite eingerichtet, auf der Fondshalter, Freunde und Unterstützer ihre persönlichen Kommentare hinterlassen können.



T. Dove

Bestand der Bekassine im Großen Torfmoor stabilisiert sich.

GROSSES TORFMOOR

Renaturierung geht weiter

Im Großen Torfmoor (Kreis Minden-Lübbecke), einer der bedeutendsten Moorlandschaften in Nordrhein-Westfalen, haben der NABU und die Krombacher Brauerei am 30. September mit der Wiedervernässung von mehr als 30 Hektar bislang extensiv genutzter Fläche begonnen. Nachdem ein Graben verfüllt wurde, sammelt sich das Wasser wieder in der Fläche und bietet einen neuen Lebensraum für spezialisierte Tier- und Pflanzenarten. Die bisherige Arbeit des NABU und seiner Partner im Gro-

ßen Torfmoor ist sehr erfolgreich. So hat sich der Bestand der Bekassine, einer typischen Moorvogelart und Vogel des Jahres 2013, auf über 20 Brutpaare stabilisiert. Auch konnte hier die seit Jahrzehnten erste Kranichbrut in Nordrhein-Westfalen beobachtet werden. Entscheidend für den Erfolg dieses Naturschutzprojektes ist auch die langjährige gute Zusammenarbeit des NABU mit dem Land Nordrhein-Westfalen sowie dem Kreis und der Biologischen Station Minden-Lübbecke.



M. von der Lohe

Der NABU NRW (in der Bildmitte der Landesvorsitzende Josef Tumbrinck) unterstützt die Initiative „Mehr Demokratie“. Am 1. September 2014 erinnerte die Initiative mit 5.000 geknoteten Taschentüchern an einer langen Leine vor dem Landtag die Parteien daran, die Regeln für die direkte Demokratie auf Landesebene zu verbessern.



Fotos: B. Scheel

Gelbbauchunke in Kahnstellung, ein passives Abwehrverhalten.

Ein Pionier braucht Hilfe

Das NABU-Gelbbauchunkenprojekt in NRW

Der Gelbbauchunke geht es schlecht bei uns. Sie ist auf der Roten Liste Deutschlands als „stark gefährdet“ eingestuft, in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen gilt sie sogar als „vom Aussterben bedroht“. Dabei trägt Deutschland „eine besondere Verantwortung für diese Art, da sich bei uns sowohl ihre nördliche Verbreitungsgrenze als auch ein bedeutender Teil der Weltpopulation befindet“, so Dr. Alfred Herberg, Fachbereichsleiter Schutz, Entwicklung und nachhaltige Nutzung von Natur und Landschaft beim Bundesamt für Naturschutz. Auch deshalb wurde die nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU geschützte Art in das Bundesprogramm Biologische Vielfalt (BPPV) aufgenommen und 2014 von der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde zum „Lurch des Jahres“ ernannt.

Ursprünglich war die Unke mit der unverkennbaren, gelb-schwarz gefleckten Unterseite in den Auenbereichen von Flüssen und Bächen zuhause. Dort boten Geröllhalden, Kiesbänke, Bodenrisse und Gebüsche geeignete Strukturen an Land. Regelmäßige Hochwässer schufen mit ihrer Dynamik immer wieder neue Rohbodenflächen und sonnenexponierte Kleingewässer, notwen-

dige Voraussetzung für die erfolgreiche Fortpflanzung der Gelbbauchunke. Doch dieser Lebensraum existiert nur noch rudimentär: Bundesweit wurden rund zwei Drittel der ursprünglichen Flussauen eingedeicht, etwa eine Million Hektar natürlicher Überschwemmungsflächen ging dadurch verloren.



Habitats aus Menschenhand

Heute kommt die Gelbbauchunke fast nur noch in von Menschen geschaffenen Lebensräumen vor. In solchen Ton-, Sand- und Kiesgruben, in Steinbrüchen und auf Truppenübungsplätzen entstehen durch eine extensive Nutzung temporäre Kleingewässer. Doch auch hier droht Gefahr, wenn diese so genannten Sekundärlebensräume entweder intensiv oder gar nicht mehr genutzt werden – beide Fälle führen zu einer Habitatverschlechterung. Der wachsende Straßenverkehr macht dem kleinen Froschlurch das Leben zusätzlich schwer. Neue Lebensräume können nur unter Lebensgefahr besiedelt werden, ein genetischer Austausch zwischen verschiedenen Populationen findet kaum statt.

2012 hat der NABU unter der Leitung von Dr. Mirjam Nadjafzadeh (NABU Niedersachsen) das auf zunächst sechs Jahre angelegte Projekt „Stärkung und Vernetzung von Gelbbauchunken-Vorkommen in Deutschland“ gestartet. Mit seinen Projekt- und Kooperationspartnern will der NABU bestehende Populationen der Gelbbauchunke stärken, Trittsteinbiotope zwischen Lebensräumen anlegen und mancherorts die Art auch wieder ansiedeln, um isolierte Populationen miteinander zu verbinden. Nach der Erfassung der jeweiligen Bestände und der Analyse vorhandener sowie potenzieller Lebensräume soll durch verschiedene Maßnahmen nicht nur die Vielfalt an Lebensräumen, sondern auch die Artenvielfalt in fünf Bundesländern mit insgesamt 130 Projektgebieten erhöht werden.

Anlage neuer Laichgewässer im Meroder Wald.



M. Schindler



T. Mika/Biologische Station Oberberg

Jungunke in der Tongrube Oberauel

Bergisches Land

Die nordrhein-westfälischen Projektgebiete liegen in vier Regionen. Im Bergischen Land, das von zahlreichen Bächen und Flüssen durchzogen wird, war die Gelbbauchunke bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts noch überall anzutreffen. Davon sind nur noch wenige Restvorkommen übrig geblieben. Die Biologische Station Oberberg will im Rahmen des NABU-Projekts dazu beitragen, dass sich die Gelbbauchunke wieder Teile ihres ursprünglichen Verbreitungsgebiets zurückerobert. Für den Projektverantwortlichen Tobias Mika eine reizvolle Aufgabe: „Die Gelbbauchunke ist eine tolle Pionierart, die geeignete Lebensräume sehr schnell erobern kann.“

Nach einer Bestandsaufnahme der beiden bestehenden Populationen in den Gruben Oberauel und Weiß wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensräume umgesetzt. In der Tongrube Oberauel wurden

alleine 2014 über 30 neue Tümpel angelegt. Die Biologische Station arbeitet dabei eng mit dem Bergischen Naturschutzverein zusammen, der sich schon vor Beginn des Projektes jahrelang für den Erhalt der Unke im Bergischen engagiert hatte. Im Idealfall werden sich jetzt die Populationen stabilisieren und es entsteht ein Expansionsdruck, so dass Tiere in andere Gebiete abwandern. Solche Vorkommen können dann als Spenderpopulationen für die Wiederansiedlung in anderen geeigneten Lebensräumen – etwa dem ehemaligen Steinbruch Bolzenbach – dienen.

Nördliches Rheinland

Die Projektregion im Nördlichen Rheinland umfasst elf Gebiete in Rheinland-Pfalz und fünf in Nordrhein-Westfalen. Im Lörsfelder Busch bei Kerpen und im Siebengebirge/Ennert nahe Bonn existieren noch zwei Populationen, wobei die Bestandssituation im Lörsfelder Busch deutlich besser ist. Starke Vorkommen, wie in Kerpen, sind mögliche Quellpopulationen für Wiederansiedlungen in potenziell geeigneten Gebieten wie der Tongrube Witterschlick oder dem Meroder Wald bei Düren, wo 2014 neue Laichgewässer angelegt wurden.

Das Team der Biologischen Station Bonn um Dr. Matthias Schindler hatte 2014 vor allem mit einem regenarmen Frühjahr zu kämpfen. Die Eiablage der Unken erfolgte früh, aber viele Laichgewässer drohten auszutrocknen. An manchen Standorten wurden zwar zahlreiche Kaulquappen in künstliche Gewässer umgesetzt, insgesamt aber blieb die Reproduktionsrate gering. Die Fortpflanzungsphase im regenreichen August war hingegen sehr erfolgreich, so



M. Aletsee

Fotokammer mit Unke

Schindler, der auf eine Besonderheit der Gelbbauchunke hinweist: „Zwischen Mai und August kann diese Art Laich in den Gewässern ablegen und so das Risiko eines Brutverlustes minimieren.“ Matthias Schindler sieht in der Gelbbauchunke eine hervorragende Botschafterin für aktiven Naturschutz: „Bei ihr können die richtigen Maßnahmen rasch zu Erfolgen führen.“

Voreifel

Im Aachener Hügelland und auf der Vennfußfläche existieren die westlichsten Vorkommen der Gelbbauchunke. Rund 500 adulte Tiere leben auf einem Übungsplatz der Bundeswehr und in einigen Kalksteinbrüchen. Eine kleine Population findet sich sogar in einem Primärhabitat, in der Talsohle des Bachs Inde. Bereits seit 2007 führt die NABU-Naturschutzstation Aachen gemeinsam mit der Bundeswehr-Standortverwaltung sowie der Unteren Landschaftsbehörde Aachen kleinere Schutzmaßnahmen durch. So wurden im FFH-Gebiet Brander Wald – in Ergänzung zu den Radspuren der Panzer und LKWs – sowie auf einer Rinderweide zahlreiche Tümpel angelegt, um der gefährdeten Teilpopulation zu helfen. Das wichtigste Ziel des Aachener Projekts ist die individualspezifische Langzeiterfassung der Gelbbauchunkepopulationen in der Region. Dazu wird die Bauchseite möglichst vieler Tiere in einer eigens entwickelten Fotokammer aus Plexiglas fotografiert. „Die Erfassung ist ein erster Schritt, um langfristig zentrale Fragen beantworten zu können“, so der Projektverantwortliche Dr. Manfred Aletsee von der NABU-Naturschutzstation Aachen: „Welche Minimalgröße braucht eine Population zum Überleben? Wie groß darf der maximale Abstand zwischen Teilpopulationen sein, damit ein ausreichender genetischer Austausch erfolgt?“ Durch die

lange Laufzeit des Projektes erwartet Aletsee „belastbare Ergebnisse, die dazu beitragen, dass Deutschland seiner Verantwortung für die Gelbbauchunke gerecht werden kann.“

Nördliches Weserbergland

Im Nördlichen Weserbergland mit seinen insgesamt 53 Projektgebieten gibt es eine länderübergreifende Kooperation von Naturschützern aus Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Hier, im Steinbruch Liekwegen, befindet sich auch das nördlichste und mit rund 1.000 Gelbbauchunken größte Vorkommen der Projektregion. Am 21. August 2014 erlebten der NABU Niedersachsen, die Barbara Erzbergbau GmbH, die Untere Landschaftsbehörde des Kreises Minden-Lübbecke, der NABU Minden-Lübbecke und der NABU Nordrhein-Westfalen einen großen gemeinschaftlichen Erfolg, als sie mehr als 1.000 Kaulquappen in geeignete Gewässer im Kreis Minden-Lübbecke ausbrachten. Die Tiere aus stabilen Populationen des Nördlichen Weserberglandes waren zuvor in Terrarien vermehrt und herangezogen worden.

Für Florian Garbe, Betriebsleiter und Prokurist der Barbara Erzbergbau GmbH, zeigt die Maßnahme, „dass sich Rohstoffgewinnung und Naturschutz nicht gegenseitig ausschließen. Die stetige Dynamik durch Maschinen und die dadurch entstehenden Kleingewässer schaffen eine Win-win-Situation für Bergbau und Artenschutz.“ Projektleiterin Dr. Mirjam Nadjafzadeh wies auf die grundlegende Bedeutung der Wiederan-

siedlung hin: „Durch die Wiederbelebung eines in den 1960er-Jahren ausgestorbenen Gelbbauchunken-Vorkommens wird der Grundstein für eine Verbindung zwischen den letzten verbliebenen Populationen im Kreis Minden-Lübbecke und den westlichen Vorkommen im Landkreis Schaumburg gelegt.“

Bernd Pieper

Weitere Informationen unter www.projekt-gelbbauchunke.de

Das Projekt ‚Stärkung und Vernetzung von Gelbbauchunken-Vorkommen in Deutschland‘ wird im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) gefördert. Ferner unterstützen finanziell das Land Nordrhein-Westfalen mit Mitteln des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz (MKULNV), der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) mit Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz (MU) und die Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) mit Mitteln des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR) dieses Projekt. Projektträger ist der NABU Niedersachsen und Projektpartner sind die NABU-Landesverbände Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, die NABU-Naturschutzstation Aachen, die Biologischen Stationen Bonn/Rhein-Erft und Oberberg, das Institut für Zoologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover sowie das Institut für Umwelplanung der Leibniz Universität Hannover.



R. Berkhan

Wiederansiedlung der Gelbbauchunke im Kreis Minden-Lübbecke. Im Vordergrund Projektleiterin Dr. Mirjam Nadjafzadeh.



Der neue NABU-Landesvorstand: Dr. Harald Kloetsch, Daniel Singer, Wolfgang Sternberg, Monika Hachtel, Josef Tumbrinck, Christian Chwallek, Dr. Manfred Aletsee, Dr. Anke Valentin, Heinz Kowalski, Daniel Kobschull, Daniel Brückner und David Pannock (v. l.). Es fehlen: Rana Aydin-Kandler und Stefan Wenzel.



Neu im Vorstand:
Rana-Aydin-Kandler

Große Herausforderungen

Die NABU-Landesvertreterversammlung 2014

Die NABU-Landesvertreterversammlung (LVV) am 28. September in Alpen hat den langjährigen NABU-Vorsitzenden Josef Tumbrinck einstimmig für drei Jahre wiedergewählt. Birgit Beckers, die als stellvertretende Geschäftsführerin und zuletzt als Beisitzerin die Geschicke des Verbandes lange Jahre mitgelenkt hat, schied auf eigenen Wunsch aus dem NABU-Landesvorstand aus.

Neu im Vorstand sind Rana Aydin-Kandler, David Singer und Daniel Brückner. Rana Aydin-Kandler engagiert sich als geschäftsführende Gesellschafterin von Yesil Cember (Grüner Kreis) für Umweltbildung in deutscher und türkischer Sprache. Der begeisterte Ornithologe Daniel Singer studiert Biologische Diversität und Ökologie und hat seit seinem 12. Lebensjahr schon einige Förderpreise und Jugendauszeichnungen gewonnen. Daniel Brückner ist selbstständiger Geigenbauer und lebt seit langem in der

wunderschönen Umgebung des Bergischen Landes, die ihn zum aktiven Naturschutz animiert.

Auf den erweiterten, nun 14-köpfigen Vorstand warten große Herausforderungen. Dazu gehören der Einsatz für eine nachhaltige Biodiversitätsstrategie ebenso wie für den naturverträglichen Ausbau der erneuerbaren Energien oder die Auseinandersetzungen um ein neues, ökologisches Landesjagdgesetz (s. die Beiträge dazu auf den Seiten 10 und 11). Doch die Delegierten der LVV richteten ihren Blick auch nach Europa und appellierten an die nordrhein-westfälischen Abgeordneten des Europaparlaments, bei den Anhörungen der Kandidatinnen und Kandidaten für die neue EU-Kommission umfangreiche Nachbesserungen beim Klima- und Umweltschutz einzufordern.

Bernd Pieper

Weitere Informationen zur LVV unter <http://nrw.nabu.de/nabu/lvv> und zum Vorstand unter <http://nrw.nabu.de/nabu/vorstand>



Kontroverse Diskussion nach dem Vortrag von Dr. Philipp Freiherr Heereman, Vorsitzender des Waldbauernverbands NRW.



P. Malzbender
Demokratischer Verband: Eine von vielen Abstimmungen.



Wurden für langjähriges Engagement ausgezeichnet: Gerhard und Renate Freundt ... und Edmund Bischoff.



Fotos: B. Königs



Die Bislicher Insel am Xantener Altrhein war Ziel einer Exkursion der NABU-Delegierten.



M. Förster



D. Tornede

Die Senne-Ausstellung im Prinzenpalais

Wachgeküsst

Das Prinzenpalais in Bad Lippspringe

Das Prinzenpalais in Bad Lippspringe wurde 1854/55 als zweites Kurhaus erbaut. Herzog Adolf von Nassau nutzte das Gebäude häufig als Unterkunft, wenn er seiner Jagdleidenschaft mit den Mitgliedern der „Westfälischen Parforce-Jagd-Gesellschaft“ in der nahen Senne nachging – daher der Name. Die verputzte und reich gegliederte Fassade im Rundbogenstil orientiert sich an frühchristlich-byzantinischen Architekturelementen und der italienischen Romanik.

Zur EXPO im Jahr 2000 wurde die vom Land und der NRW-Stiftung geförderte Ausstellung „Naturschutz und Militär auf dem Truppenübungsplatz Senne“ im Prinzenpalais eingerichtet. Ursprünglicher Träger war die Arbeitsgruppe Landschaftspflege und Artenschutz (ALA), heute liegt die Ausstellung in den Händen des NABU Paderborn. Die Ausstellung und das gesamte Prinzenpalais waren in den vergangenen Jahren in einen Dornröschenschlaf gefallen. Der Gebäudekomplex stand leer, nur zeitweise nutzten örtliche Vereine ein-

zelne Räume im Erdgeschoss. Was also tun? Nach der Überprüfung alternativer Nutzungsmöglichkeiten beschloss der Rat von Bad Lippspringe, die Initiative des NABU aufzugreifen.

Mit Unterstützung durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW aktualisiert der NABU die Ausstellung und baut ein Umweltbildungsangebot auf. Darüber hinaus arbeiten der NABU und die Stadt Bad Lippspringe an einem Konzept, um das gesamte Prinzenpalais nachhaltig, dauerhaft und multifunktional für die Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Das Haus soll auch zu einem wichtigen Bestandteil der Landesgartenschau 2017 in Bad Lippspringe werden.

Am 22. Juni 2014 öffneten sich erstmals wieder die Tore des Prinzenpalais. Im Rahmen des „Tags der Parke“ hatte der NABU ein attraktives Programm zusammengestellt. Mehr als 200 Besucher informierten sich im ersten Obergeschoss über die Erneuerung der Ausstellung und die Einrichtung eines Umweltbildungszentrums. Doch auch die NABU-Wolfsausstellung im Erdgeschoss

mit Wolfsbotschafter Thomas Pusch sowie eine Klanginstallation zu Landschaften in Ostwestfalen-Lippe mit dem Musiker Klaus Latza stießen auf großes Interesse.

Vier neue Mitarbeiter werden den NABU Paderborn in den kommenden Monaten dabei unterstützen, der Ausstellung ein neues Gesicht zu verleihen und die Umweltbildungsangebote zu etablieren. Das Team ist von Montag bis Donnerstag (9–12 Uhr und 14–16 Uhr) im Prinzenpalais erreichbar. Besucher sind jederzeit willkommen, auch die Anmeldung von Gruppen zur Besichtigung der Ausstellung ist unter Telefon 05252- 9380154 bzw. nabu-prinzenpalais@t-online.de möglich.

Dirk Tornede

Weitere Informationen und aktuelle Termine unter www.nabu-paderborn.de

Erhebliche Zweifel

NABU-Klage gegen Windpark in Preußisch Oldendorf

Foto: BI

Im Herbst 2013 hatte der NABU NRW gegen einen geplanten Windpark im Norden von Preußisch Oldendorf geklagt. Die Genehmigungen durch den Kreis Minden-Lübbecke für fünf Windkraftanlagen in unmittelbarer Nähe von zwei Storchhorsten sowie Brutplätzen der Rohrweihe bedrohten den Bestand gefährdeter Arten.

Bereits im Mai 2013 hatte der Tod eines Weißstorches an einer Windanlage in Peltersshagen (Kreis Minden-Lübbecke) zum Verlust der Brut geführt. Dennoch sind im Kreis Minden-Lübbecke weiterhin viele Flächen für Windparks im Gespräch. Die Bürgerinitiative „PRO Preußisch Oldendorf-Stemwede CONTRA Windkraft“ engagiert sich seit mehr als acht Jahren für den Naturschutz sowie den Erhalt des Kultur- und Landschaftsraumes in der Region. Die beiden Vorsitzenden Ernst Lohmeyer und Otto Westerkamp ärgern sich insbesondere über einige ornithologische Gutachten, die „unvollständig und fehlerhaft waren und zu windparkfreundlichen Ergebnissen kamen“. „Kein Wunder“, so die beiden Naturschützer, „schließlich wurden diese Gutachten vom Windpark-Planer finanziert“. Trotz der Klage des NABU wurden die von der Firma Windconcept geplanten Anlagen des Typs Enercon E-101 mit einer Gesamthöhe von 150 Metern weitergebaut. Nachdem zunächst das Verwaltungsgericht

Minden einen Eilantrag des NABU gegen die Bau- und Betriebsgenehmigung mit dem Ziel, die Bauarbeiten bis zum Klageurteil zu stoppen, abgelehnt hatte, entschied das Oberverwaltungsgericht (OVG) in Münster am 23. Juli 2014 im Sinne des NABU. Die Kreisverwaltung veranlasste daraufhin die vorläufige Stilllegung.

Das Gericht mahnte insbesondere das Fehlen einer Umweltverträglichkeitsprüfung für die Windräder an. Die Anlagen in Schröttinghausen und Getmold seien genehmigungstechnisch keinesfalls unabhängig voneinander zu sehen, sondern als ein Windpark zu behandeln. Eine Umweltverträglichkeits-Vorprüfung liege aber nur für die drei Schröttinghauser Windräder vor. Bei einer Umweltverträglichkeitsprüfung werden umweltrelevante Bauvorhaben auf ihre Umweltauswirkungen umfangreich geprüft. Der Verein „PRO Preußisch Oldendorf-Stemwede CONTRA Windkraft“ kritisierte in einer Stellungnahme, dass im Prüfverfahren die Vogelwelt auf Weißstorch und Rohrweihe reduziert werde und andere Arten unberücksichtigt blieben. Für den NABU-Landesvorsitzenden Josef Tumbrinck NRW ist das Urteil ein „juristischer Erfolg von bundesweiter Bedeutung“. Künftig müsse auch in vergleichbaren Fällen eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt werden. Erst im Rahmen eines solchen Verfahrens könne ordentlich geklärt werden, ob alle Anlagen mit dem Arten-

schutzrecht und weiteren Umweltaspekten in Einklang zu bringen seien.

Der NABU NRW bedauere, dass die Firma Windconcept nicht bereit war, den Ausgang des Klageverfahrens abzuwarten und die Anlagen auf eigenes Risiko gebaut hat. Tumbrinck betont, dass die Überprüfung behördlicher Entscheidungen durch Nichtregierungsorganisation wie den NABU durch eine Verbandsklage wesentlicher Bestandteil einer fortschrittlichen demokratischen Gesellschaft sei und der NABU davon wohlüberlegt Gebrauch mache.

Unterdessen geht die juristische Auseinandersetzung weiter. Der Betreiber hatte beim Verwaltungsgericht Minden erfolgreich beantragt, den Stilllegungsbescheid des Kreises aufzuheben, da die Störche und Rohrweihen mittlerweile in ihre Winterquartiere gezogen seien. Seit dem 11. September drehen sich die Windräder wieder, befristet bis zum 31. Januar 2015.

Der NABU will jetzt den Beschluss des Verwaltungsgerichts Minden beim OVG Münster erneut prüfen lassen und geht weiterhin von einem Erfolg bei der Hauptklage – über die vermutlich erst 2015 entschieden wird – aus. Schließlich hatte das OVG in Münster erhebliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit der immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsbescheide geäußert.

Bernd Pieper



NABU/T. Munk

Auch der Mäusebussard soll aus dem Jagdrecht gestrichen werden.

Gute Grundlage

Entwurf für ein ökologisches Landesjagdgesetz

Mit dem im September vorgelegten Entwurf für ein ökologisches Landesjagdgesetz hat die Landesregierung einen ersten Schritt getan, um ein Versprechen aus dem Koalitionsvertrag von 2012 einzulösen. Vorausgegangen waren lange Vorarbeiten durch den interdisziplinär besetzten Arbeitskreis für Jagd und Naturschutz unter Federführung des Landesumweltministeriums sowie massive Angriffe des Landesjagdverbandes, der dem Landesumweltministerium eine jagdfeindliche Einstellung unterstellt hatte.



NABU/L. Ludwigowski

Geschossener und liegengelassener Dachs

Im Juni dieses Jahres hatten der Deutsche Tierschutzbund, der BUND, der NABU, der Europäische Tier- und Naturschutz (ETN), Animal Public, PETA und der Bund gegen Missbrauch der Tiere eine Resolution für ein modernes Jagdgesetz vorgelegt. Es sei höchste Zeit, „ein in seinen Grundzügen seit 1934 kaum geändertes Jagdgesetz endlich an den Wissensstand und die Rechtslage des 21. Jahrhunderts anzupassen“. Auch für die Jagd dürften keine Ausnahmen mehr vom geltenden Tier- und Naturschutzrecht gemacht werden.

Mit dem nun vorliegenden Entwurf für ein ökologisches Landesjagdgesetz ist dem Land NRW „der Spagat zwischen Jagdinteressen und dem Natur- und Tierschutz eindrucksvoll gelungen“, so der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck. Der Entwurf setze in vielen Punkten bundesweit Maßstäbe, besonders aber in einem: „Für den NABU ist es ein großer Erfolg, dass alle Greifvögel aus dem Jagdrecht gestrichen werden sollen.“ Auch das vorgesehene Jagdverbot im Umkreis von 300 Metern um Wildunterführungen und Grünbrücken sei ebenso eine

vorbildliche Regelung wie das Verbot der Baujagd auf Füchse und Dachse. Einige Vorhaben gehen in die richtige Richtung, aber nach Ansicht des NABU noch nicht weit genug. Dazu gehört auch die Reduzierung der künftig dem Jagdrecht unterliegenden Arten auf nur noch 27. Nach Ansicht des NABU sollten zusätzlich auch Wisent, Steinmarder, Iltis, Hermelin, Dachs, Waschbär, Marderhund, Mink, Rebhuhn, Wildtruthuhn, Ringeltaube, Rabenkrähe und Elster aus dem Jagdrecht gestrichen werden. Wie nicht anders zu erwarten, lehnt der Landesjagdverband den Entwurf ab. Die Jäger stören sich insbesondere an den Einschränkungen beziehungsweise dem Verbot des Abschusses von streunenden Hunden, Katzen und Krähen. Auch die Einschränkung der Winterfütterung stößt auf massive Kritik des Jagdverbandes. Für den NABU haben die Klagen des Landesjagdverbandes wenig Substanz. Wie ein Blick in die Jagdstatistik des letzten vorliegenden Jagdjahres 2012/2013 zeigt, hätten von den 1.197.979 erlegten Tieren (inklusive 68 Hunde, 3.329 Sumpfbiber und 2523

Bisams) nach dem vorliegenden Entwurf nur 20.005 Tiere nicht geschossen werden dürfen (3.616 Türkentauben, 100 Höckerschwäne, 2802 Waldschnepfen, 2.380 Blässhühner, 2.097 Möwen, drei Graureiher, sieben Eichelhäher und 9.000 Katzen). Das wären gerade mal 1,4 Prozent der ge-

samten Jagdstrecke. Von der immer wieder an die Wand gemalten Abschaffung der Jagd kann also keine Rede sein. Ohnehin ist der vorliegende Entwurf nicht mehr als eine gute Diskussionsgrundlage, und viele Punkte müssen noch umfassend diskutiert werden. Es besteht aber die berechtigte

Hoffnung, dass sich die Jagd in Nordrhein-Westfalen künftig deutlich stärker an ökologischen Kriterien ausrichten wird.

Bernd Pieper

Weitere Informationen, darunter auch eine Analyse der Gesetzesnovelle, unter www.nabu-nrw.de/themen/jagd

Die NABU-Landesvertreterversammlung hat Ende September ein überarbeitetes Eckpunktepapier zum Ausbau der erneuerbaren Energien verabschiedet. Darin bekennt sich der NABU NRW zu einer naturverträglichen Energiewende in Nordrhein-Westfalen. Um das vorrangige Ziel einer deutlichen Reduzierung der CO₂-Emissionen zu erreichen, müssten insbesondere die Effizienz bei der Energieerzeugung gesteigert und der Energieverbrauch spürbar gesenkt werden.

Beim Ausbau der erneuerbaren Energien müsse das geltende Umweltrecht strikt eingehalten werden. Vor allem der grundsätzlich sinnvolle Ausbau der Windenergie an Land dürfe nicht auf Kosten von Arten und Lebensräumen vorangetrieben werden. Trotz aller Lippenbekenntnisse von Investoren und Genehmigungsbehörden gebe es immer wieder gravierende Versäumnisse bei der Standortwahl und der Realisierung einzelner, höchst kritischer Projekte (s. dazu auch S. 9). Daher müsse dem Repowering – also der Modernisierung bestehender Anlagen – eine klare Priorität gegenüber dem Neubau von Windkraftanlagen eingeräumt werden.

Um Fehlinvestitionen, Verzögerungen und Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, müssten nach Ansicht des NABU bei der Standortwahl die fachlichen Empfehlungen zum Abstand von wichtigen Vogelvorkommen berücksichtigt werden. Diese Empfehlungen hatte die Länderarbeitsgruppe der staatlichen Vogelschutzwarten bereits 2007 veröffentlicht. Ihre Gültigkeit als fachliche Grundlage wurde von Gerichten vielfach bestätigt. Eine nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen aktualisierte Version existiert bereits, wurde aber auf Druck der Windkraft-Lobby bisher nicht veröffentlicht.

Bernd Pieper

Weitere Informationen unter www.nabu-nrw.de/themen/energie

Erneuerbare Energien

Landesvertreterversammlung verabschiedet Eckpunktepapier



Repowering

NABU

Weltkindertag 2014

Die NAJU war dabei!

Nach dem Motto „Kinder stehen im Mittelpunkt“ fand am Sonntag, den 14. September 2014, der Weltkindertag in Düsseldorf an der Rheinpromenade statt. Und wir, die NAJU NRW, waren auch mit dabei.

An unserem Infostand konnten alle beim Sinnesparcour mitmachen. Los ging es mit dem Tastsinn. Der wurde gleich doppelt gefordert. Zunächst durch unsere Fühlkisten für die Hände. Ohne etwas zu sehen, mussten die Kinder und Jugendlichen erraten, was sich in den sechs Fühlkisten befindet. Ein Kind rief ganz erstaunt: „Ah, das sticht! Da ist ein Igel drin!“ Doch zum Glück war unser FÖJ-ler Markus Sobotka zur Stelle, der sofort aufklären konnte, dass es nur Tannenzapfen sind und keine lebenden Tiere. Die anderen Kisten waren gefüllt mit Haselnüssen, Muscheln, Wolle, Federn und Steinen.

An der zweiten Station des Parcours wurde dann der Tastsinn der Füße getestet. In unsere fünf Bodenboxen durften die Kinder barfuß steigen und herausfinden, was sie da



Fotos: NAJU

Markus Sobotka (vorne rechts) am NAJU-Stand beim Weltkindertag.

kitzelte – Federn, oder doch Laub oder Heu? Auch wenn manche Eltern vermuteten, dass sich in mindestens einer Kiste Skorpione, Ameisen oder Mäuse versteckten, wussten die Kinder es besser und haben fast immer alles richtig erraten.

Etwas schwieriger, aber bei den Erwachsenen sehr beliebt, war das Erkennen des richtigen Duftes. Wir haben Wattedisken mit verschiedenen Duftölen beträufelt, und alle Standbesucher durften einmal riechen und raten. In unserem Potpourri hatten wir Eukalyptus, Pfefferminze, Fichtennadeln, Zimtblätter und Rose. Es wurde viel geschnuppert und diskutiert.

Der krönende Abschluss war das Geschmackserlebnis. Mit verbundenen Augen durften die Kinder herausfinden, um welches Obst oder Gemüse es sich handelte.

Ahnungslos in ein Radieschen oder in eine Zitrone zu beißen fand zwar nicht jedes Kind lustig, aber es gab ja auch noch Bananen, Möhren und Paprika zum Probieren. Und weil wir den Sehsinn auch nicht außen vor lassen wollten, hatten wir viele Infos und Broschüren dabei, die auf große Resonanz stießen.

Zur Belohnung konnten sich die Kinder einen coolen NAJU-Button oder eine NAJU-Windmühle aussuchen. Der Infostand hat uns viel Spaß gemacht, und im nächsten Jahr sind wir sicher wieder mit von der Partie.

*Texte:
Markus Sobotka / Lelaina Teichert*

*Weitere Informationen unter
www.NAJU-NRW.de*



Erntezeit

Leckeres vom NAJU-Acker

Vielleicht kennen einige von Euch schon unseren NAJU-Acker von Berichten auf Facebook. Dort bauen wir über 20 verschiedene Gemüse- und Kräuterarten an. Der Acker ist 45 qm groß und liegt direkt am Rhein. Kartoffeln und Zucchini wurden schon geerntet. Jetzt warten wir darauf, dass Wirsing und Rotkohl groß genug sind, damit wir etwas Leckeres mit ihnen zubereiten können. Passend zum Herbstbeginn konnten wir auch schon die ersten Kürbisse ernten und uns daraus eine köstliche Kürbissuppe kochen. Die ist super gesund und schnell zubereitet! Wenn Ihr jetzt ebenfalls Appetit auf eine Kürbissuppe bekommt, verraten wir hier unser Geheimrezept:



Ihr braucht:

- 1 (Hokkaido) Kürbis
- 1 Zwiebel
- 6 mittelgroße Kartoffeln
- 6 Karotten
- 200 ml Kokosmilch
- etwas Ingwer
- Salz
- Pfeffer
- Gemüsebrühe
- 1 Esslöffel Margarine

Verstärkung

Neue Freiwillige in der Landesgeschäftsstelle

Wir – die neuen Freiwilligen in der NAJU-Landesgeschäftsstelle – heißen Lelaina, Markus und Leon. Markus und Leon machen seit dem 1. August ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr, Lelaina verstärkt das Team seit dem 1. September als Bundesfreiwillige. Unsere Aufgaben sind abwechslungsreich und sehr verschieden – so wie wir!

Markus ist der Jüngste im Bunde. Er ist 16 Jahre alt, kommt aus Düsseldorf und ist ein großer Tierfreund. Sein Traum ist es, Tierpfleger zu werden. Kein Wunder also, dass er sich um die Stabheuschrecken im Büro kümmert. Zweimal wöchentlich müssen das Terrarium gereinigt und Futterpflanzen ausgetauscht werden. „Ich telefoniere auch ganz gerne“, sagt er, wenn man ihn nach seiner Lieblingstätigkeit fragt. Ganz anders Leon. Er genießt es, ein wenig Abwechslung vom Büroalltag auf dem Acker zu finden. Dort wird fleißig Gemüse angebaut und geerntet. Das Gemüse wird dann für ein gemeinsames Mittagessen verwendet. „Kochen ist eines meiner Hobbies“, erzählt Leon. „Vor allem macht es mir Spaß,



Markus Sobotka, Leon Gershoff und Lelaina Teichert (v. l.)

wenn ich frisches Gemüse verwenden kann und das ganze NAJU-Team in der Küche zusammen kommt!“ Außerdem ist Leon für fast jede Outdoor-Aktivität zu haben. Er geht regelmäßig Surfen, Tauchen und Snowboarden.

„Von dem Freiwilligen Jahr bei der NAJU erhoffe ich mir einen besseren Einblick in die Berufswelt“, sagt Lelaina, „und vor allem, viel Neues über Natur und Umweltschutz zu lernen.“ Lelaina ist 19 Jahre alt und hat im Juni 2014 ihre Schulzeit beendet. Ihr Aufgabenschwerpunkt liegt in der Öffentlichkeitsarbeit. Das beinhaltet zum Beispiel, Texte über aktuelle Themen für Zeitungen, die NAJU-Homepage und Facebook zu verfassen. In ihrer Freizeit musiziert sie sehr gerne und spielt Einrad-Hockey. Gemeinsam unterstützen wir drei die Jugendbildungsreferentin Katharina Glaum mit Joanna und Anastasia Przibylla beim Organisieren von NAJU-Aktivitäten, Seminaren, Workshops, Infoveranstaltungen und noch vielem mehr! Wir freuen uns schon auf das gemeinsame Jahr.

GEHEIMREZEPT

Wir wünschen euch viel Spaß beim Ausprobieren und Kochen!

So geht's:

Die Karotten, die Zwiebel und die Kartoffeln schälen und in kleine Würfel schneiden. Den Kürbis ebenfalls klein schneiden. Die Zwiebeln mit einem Esslöffel Margarine in einem Topf anbraten. Das kleingeschnittene Gemüse in den Topf werfen, Kokosmilch und Gemüsebrühe hinzugeben. Alles ca. 20 Minuten köcheln lassen. Wenn die Kürbisstücke weich sind, den Topf vom Herd nehmen und mit einem Pürierstab ordentlich durchmischen. Jetzt nur noch Ingwer hinzugeben, nach Bedarf mit Salz und Pfeffer würzen und weitere 5 Minuten kochen lassen.



Der Schwefelporling

Pilze, die sich von Holz ernähren, haben bei vielen Menschen nicht das beste Image. Sie gelten als Parasiten, die gesunde Bäume zerstören, und zudem als ungeniessbar. Das ist nicht ganz richtig, denn einige Baumschwämme kann man durchaus essen. Das auch als Mu-Err-Pilz bekannte Judasohr – ein Gallertpilz, der auch im Winter zu finden ist und vorwiegend an Ästen und Stämmen des Schwarzen Holunders wächst – gilt nicht wenigen Pilzfreunden sogar als echte Delikatesse. Wer gerne chinesisch essen geht, findet die „Chinamorchel“ in vielen Soßen.

Mitunter kommt es zu Lebensgemeinschaften von gesunden Bäume mit so genannten Mykorrhizapilzen. Bei alten oder geschädigten Bäumen übernehmen Pilze eine wichtige Funktion: Sie sind in Mitteleuropa die einzigen Organismen, die die chemisch sehr komplexen Inhaltsstoffe des Holzes ab- und umbauen können und so für die Bildung von Humus oder die Regulierung des Wasserhaushalts sorgen. Ohne diese holzzersetzenden Pilze sind funktionierende und leistungsfähige Waldökosysteme kaum vorstellbar.

Abgestorbene, unterschiedlich stark zersetzte Stämme und Äste bieten Platz für eine

einzigartige Artenvielfalt. Unzählige Insekten, Spinnen, Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere finden hier Nahrung, Unterschlupf und Brutgelegenheit. Im bei uns dominierenden Wirtschaftswald werden die meisten Bäume bereits vor ihrem natürlichen Zerfall geerntet, dabei entfaltet etwa eine Buche erst mit 250–300 Jahren ihren optimalen ökologischen Wert. Der Lebensraum Totholz ist extrem selten geworden – auch deshalb fordert der NABU, dass sich bis zum Jahr 2020 mindestens fünf Prozent der Waldfläche in Deutschland natürlich entwickeln können.

Die nährstoffreichen Fruchtkörper und die den Holzkörper durchziehenden Myzelien der Baumpilze dienen vielen Tieren – vor allem Holzkäfern – als Nahrungsquelle. Gleichzeitig gehen wichtige Strukturelemente, wie etwa Spalten, Gänge oder Höhlen, die von Spechten und anderen Vogelarten genutzt werden, auf den Holzabbau durch Pilze zurück.

Einer der bekanntesten holzbewohnenden Pilze bei uns ist der Schwefelporling (*Lae-tiporus sulphureus*). Er wächst bereits im Mai sowohl an stehenden als auch liegenden Bäumen und ist durch seine zunächst leuchtend gelbe Farbe leicht zu erkennen. Die zahlreichen, wie Dachziegel übereinan-

der wachsenden Hüte verbinden sich zu tep-pichartigen Fruchtkörpern, die über einen Meter lang und mehrere Kilogramm schwer werden können.

Bis weit in den September sind Schwefelporlinge in Wäldern, Parkanlagen und Gärten anzutreffen. „Sie wachsen gerne an Kirschbäumen und Weiden, seltener an anderen Laubbäumen, an Nadelbäumen hingegen nur in Ausnahmefällen“, so der Pilzexperte Hans Bender vom NABU Mönchengladbach. Im Verlauf des Sommers wechselt die Farbe des Schwefelporlings von gelb zu orangerot, bis die Pilze mit zunehmendem Alter verbleichen.

Junge, saftige Exemplare des Schwefelporlings sind essbar und gelten mit ihrem leicht säuerlichen Geschmack sogar als kulinarische Besonderheit. Am besten schneidet man dünne Scheiben, brüht diese kurz ab, paniert sie anschließend und brät sie dann wie ein Schitzel. Ältere Exemplare sind erst zäh, dann krümelig und nicht zu verwenden. Roh sollte man den Schwefelporling nicht essen, und schon gar nicht sollte man ihn mit dem giftigen Zimtfarbenen Weichporling verwechseln.

Bernd Pieper

Weitere Informationen:
www.bender-biotop.de

NACHGEFRAGT

Guter Rat vom NABU

„Ist es erlaubt, auf seinem eigenen Grund und Boden, mitten in einem Wohngebiet, Fuchs-Lebendfallen aufzustellen? Wenn ja: Wie müssen diese beschaffen sein, und welche Voraussetzungen braucht der Aufsteller dafür persönlich?“

„Das Aufstellen einer Falle für Füchse stellt eine Jagdausübung dar. Voraussetzung für eine Jagdausübung ist ein Jagdschein. Hat der Fallensteller kei-

nen Jagdschein, so verstößt er gegen das Jagdgesetz. Zudem ist die Jagdausübung innerhalb einer Ortschaft – einem so genannten befriedeten Bezirk – verboten. Ausnahmegenehmigungen erteilt die Untere Jagdbehörde an fachkundige Personen – z.B. Jagdscheininhaber, Tierärzte oder anerkannte Schädlingsbekämpfer. Das kann sich nach der Novelle des Landesjagdgesetzes im nächsten Jahr ändern.“



H. Pollin

Junge Füchse spielen vor dem Bau.

NEUERÖFFNUNG

Wildbienen-Hotel auf Zollverein

Im Rahmen des gemeinsamen Projektes „Bienen in der Stadt“ siedelten die RAG Montan Immobilien und der NABU im vergangenen Jahr vier Honigbienenvölker auf dem Dach der RAG Montan Immobilien Unternehmenszentrale an, die seitdem „echten Welterbe-Honig“ produzieren. Um nun auch einen Beitrag zum Schutz der solitär lebenden Wildbienen zu leis-

ten, haben die Projektpartner am 22. September auf dem Gelände Zollverein ein Wildbienen-Hotel installiert. Hier finden künftig einige der über 500 Wildbienen-Arten in Deutschland, von denen mehr als die Hälfte gefährdet ist, ein neues Zuhause.

Im Gegensatz zu den Honigbienen leben viele Wildbienen „solitär“, also nicht in einer Staategemeinschaft. Da sie bei dieser Lebensweise während ihrer Sammelflüge nicht auf den Nachwuchs aufpassen, sind für sie geschützte Brutmöglichkeiten besonders wichtig. Diesen Schutz mit zahlreichen Bruthöhlen bietet das neue Wildbienenhotel. Produktion und Aufstellung hatte Tor 23 übernommen, eine Tagesstätte des Vereins Essener Kontakte für Menschen mit psychischen Erkrankungen.



Prof. Dr. Hans-Peter Noll (RAG Montan Immobilien), Ulrike Geffert und der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck (v. l.)

SCHMETTERLINGSZEIT

Zählaktion des NABU Krefeld/Viersen

„Vielen Dank für die schöne Aktion. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht und ich schaue jetzt viel genauer hin, was sich so im Garten tummelt!“ Die Aussage von Evi Sagel aus Nettetal, eine der Teilnehmerinnen der Schmetterlingszählung des NABU Krefeld/Viersen, beschreibt den Erfolg der gemeinsam mit dem Krefelder Zoo durchgeführten Aktion. Trotz Sommerferien beteiligten sich weit mehr als 300 Menschen an der „Schmetterlingszeit“. Der Kleine Fuchs wurde mit 878 Beobachtungen am häufigsten gesehen, dicht gefolgt vom Kohlweißling mit 603 Exemplaren. Mit 542 Exemplaren folgt der Admiral auf Platz drei.

Grundsätzlich musste bei der Aktion ein starker Rückgang



R. Blindt

Schwalbenschwanz

der Schmetterlinge konstatiert werden. Das betrifft vor allem den ländlichen Bereich, wo aufgrund der intensiven Landwirtschaft die Futterpflanzen fehlen oder die Insekten mittels systemischer Insektizide ausgelöscht werden. Der NABU Krefeld/Viersen will hier gegensteuern: „Wir werden die Bevölkerung noch mehr über den Nutzen und die Wichtigkeit der Insekten aufklären und Empfehlungen für die Anlage schmetterlingsfreundlicher Gärten geben“, so der 1. Vorsitzende Reiner Rosendahl.



Die einzigartige Kulturlandschaft am Sintfeld-Höhenweg.

Faszinierende Naturerlebnisse auf dem Sintfeld. Entdecken Sie Karst, Moore, Wälder, Wasser, Rotmilan, Schwarzstorch und Galmeiveilchen im europäischen Schutzgebietsnetz „NATURA 2000“.



www.sintfeld-hoehenweg.de



Faszination Natur 2015

Faszination Natur

NABU-Kalender 2015

Auch 2015 führt der NABU-Kalender mit wunderschönen Fotos durch das Jahr. Interessante Informationen zu den abgebildeten Tierarten – darunter Großtrappe, Prachtlibelle oder Zauneidechse – machen den Kalender zu einem unverzichtbaren Jahresbegleiter für jeden Naturfreund.

„Faszination Natur 2015“ gibt es beim NABU Natur Shop, Gutenbergstraße 12, 30996 Hemmingen, info@nabu-natur-shop.de, www.nabu-natur-shop.de.

BUCHTIPP

Intensive Recherche Flora der Region Bonn

Ende des Jahres erscheint die zweite Auflage des über 600 Seiten starken Werkes „Flora der Region Bonn“, das der Sieg-

burger Landschaftsplaner und Wissenschaftsautor Ingmar Gorissen erarbeitet hat. Die Region zählt auf Grund der enormen Standortvielfalt zu den pflanzenartenreichsten Regionen in Nordrhein-Westfalen. Das Spektrum reicht von kleinsten Pflanzen der Pflasterritzen und

Gewässer bis hin zu über 20 Meter hohen Gehölzen.

Diese umfassende Dokumentation der wild wachsenden Farn- und Blütenpflanzenarten in der Region Bonn/Rhein-Sieg stützt sich auf mehr als 1.200 Exkursionen sowie mehrere tausend Stunden Auswertungen, Untersuchungen und Analysen Gorissens im Zeitraum von 1981 bis Juni 2013. Elf weitere Floristen der Region, viele Fachleute sowie der Naturhistorische Verein in Bonn haben ebenfalls einen wichtigen Beitrag zu dem Buch geleistet.

Ingmar Gorissen: Flora der Region Bonn (2. Auflage). Das vom Naturhistorischen Verein Bonn herausgegebene und von der

Kleinanzeigen

Naturpark Vercors Drome Südfrankreich. Schlangen-/Steinadler, Geier, Orchideen, Wasserfälle, Badeflüsse, Segelfalter, Smaragdeidechsen, Fledermäuse, Märkte, Kletterfelsen, Eselwandern, Fernblick, FeWo: www.sonneundlavendel.de.

NRW-Stiftung geförderte Buch erscheint voraussichtlich Anfang Dezember und wird ca. 45 Euro kosten. Bestellungen bitte an den Naturhistorischen Verein Bonn, Nussallee 15a, 53115 Bonn, Tel. 0228-735525, nhv@uni-bonn.de, www.naturhistorischerverein.de



Wahner Heide, Michaelsberg und Süderbergland auf einen Blick

Termine

22./23. Nov., Düsseldorf, DGB-Bildungswerk, Westdeutscher Entomologentag

Der mittlerweile 27. Westdeutsche Entomologentag bietet den anwesenden Insektenfreunden wieder ein umfangreiches Programm: Die Palette reicht von der „Stabschrecken-Evolution“ über „Kulturhistorische Be-

trachtungen zum Sammeln von Schmetterlingen“ bis zur „Bedeutung von Pflanzendrüsensaftsekreten in der Nistbiologie der Europäischen Wollbiene“. Anmeldung und weitere Informationen beim Aquazoo/Löbbecke-Museum, Dr. Silke Stoll, Kaiserswerther Straße 380, 40200 Düsseldorf, Tel. 0211-8996156, Fax: -8936156, silke.dr_stoll@duesseldorf.de.



Tagpfauenauge